

1919/20 verfasste sie ihren bekanntesten Roman Chéri („Liebling“), die Geschichte einer letztlich unmöglichen Liebe zwischen einem jungen Mann und einer älteren Frau. Gerade hatte sie selbst ein Verhältnis mit ihrem Stiefsohn Bertrand de Jouvenel (geb. 1903) begonnen. Chéri wurde 1921 zu einem Theaterstück verarbeitet, in dem sie häufig selbst die Rolle der weiblichen Protagonistin spielte.

Zu gesellschaftlichen Ehren gelangt, war sie 1920 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Ihre Ehe allerdings ging in die Brüche, denn auch Jouvenel erwies sich als untreu und verließ sie 1923.

1922 brachte „Le Matin“ ihren kleinen Roman zum Thema der sexuellen Initiation eines Jugendlichen durch eine ältere Frau heraus. Der Abdruck musste allerdings wegen moralischer Entrüstung vieler Leser abgebrochen werden.

Nach dem Ende der Beziehung zu ihrem Stiefsohn lernte sie 1925 den ebenfalls deutlich jüngeren reichen Perlenhändler Maurice Goudekot kennen, den sie 1935 heiratete. Ab 1939 litt sie unter einer Arthrose der Hüftgelenke, die sie zunehmend an ihre Wohnung fesselte. Ein autobiografischer Text hieß entsprechend De ma fenêtre („Paris durch mein Fenster“). Während der deutschen Besetzung Nordfrankreichs und den antisemitischen Aktionen der französischen Vichy-Regierung gelang es ihr, ihren jüdischen Ehemann aus

der Haft zu befreien und ihm beim Untertauchen zu helfen.

1942 erzielte sie einen ihrer größten Erfolge mit dem kurzen Roman „Gigi“, der Vorlage für einen Musicalfilm aus dem Jahr 1958 wurde und dessen Bühnenfassung 1973 Premiere am Broadway hatte. Der Roman handelt von der vorteilhaften Heirat eines hübschen jungen Mädchens mit einem älteren Mann.

Colette wurde zur (längst auch wohlhabenden) großen alten Dame der französischen Literatur, geehrt wie kaum eine andere Schriftstellerin vor ihr. So wurde sie 1945 als zweite Frau eines der zehn Mitglieder der Académie Goncourt, im Jahr 1949 deren Vorsitzende. Dagegen konnte sich die Académie française nicht zu ihrer Aufnahme entschließen. Ihr 80. Geburtstag 1953 war ein nationales Ereignis, sie wurde Grand Officier der Ehrenlegion. Als sie 1954 starb, wurde ihr ein pompöses Staatsbegräbnis zuteil.

Colette beschrieb in ihren Romanen Frauenschicksale psychologisch einfühlsam und lebensnah. Ihr unkonventioneller Lebensstil schlug sich in ihren Werken nieder, wo sie sich kritisch mit der Ehe auseinandersetzt und die Sexualität der Frau nicht tabuisiert.

Obwohl von vielen Lesern und auch Autorenkollegen hochgeschätzt, wurde sie von der universitären Literaturkritik lange Zeit unter Wert gehandelt.

5 Maurice Ravel

Auf die Dichterin Colette wirkte er wie ein „Eichhörnchen mit feinen Nagetier-Händen“, auf Strawinski wie ein „Schweizer Uhrmacher“. Seine Jugendfreunde wiederum nannten ihn den „seltenen Vogel“. Ein seltsamer Charakter war Maurice Ravel (geboren 1875) in der Tat. Der kleingewachsene Mann mit dem großen Kopf, ein Freund von Kindern, Tieren, Spielsachen und Nippesfiguren, blieb auch in seinen Kompositionen dem Kleinen, Kindlich-Verspielten und Märchenhaften zugeneigt - allerdings mit dem Sinn des Präzisionsarbeiters: ein Ton-Ingenieur im Wunderland.

Der zierliche Junggeselle, Sohn eines Schweizer Ingenieurs und eines baskischen Mannequins, gab sich sein Leben lang ironisch, dandyhaft und elegant, gefühlsscheu und distanziert, aber er bekundete gleichzeitig auch einen Zug von Kindlichkeit: Sein geistiges Reich ist zeitlebens eine differenzierte und raffinierte Kinderstube geblieben. Im Gegensatz zu Debussy lieferte Ravel „Musik ohne ‚Soße‘“. Das bedeutet: „keine Schleier, die Nacktheit der Rhythmen, die Trockenheit der Linie, die Kraft des Einsatzes und eine gelehrte Naivität des Tonfalls und der Akkorde“.

Ravel wurde zum Konstrukteur genau bemessener Zauberklänge und feinmechanischen Lautmalers „Hörbarer Landschaften“; er parodierte und kopierte.

„Man muß Kopf und Bauch haben, aber kein Herz.“ „Mein Ziel ist die technische Vollendung.“

Mit diesem Drang nach Perfektion hatte sich der Pariser Konservatoriumsschüler schon um die Jahrhundertwende erstes Renommee

erworben. Der Rom-Preis freilich, für den er sich in drei aufeinanderfolgenden Jahren bewarb, blieb ihm versagt. Ravel war jedesmal im Wettbewerb durchgefallen.

Zum Trost lud ihn die schöne, reiche und berühmte Misa Sert auf ihre Luxusjacht zur Kreuzfahrt auf Frankreichs Strömen.

Ravels großer Ruhm begann erst nach dem Ersten Weltkrieg, an dem er zwei Jahre lang als Kraftfahrer teilgenommen hatte. Die Ritterschaft der Ehrenlegion wies er zurück.

Er dirigierte seine Werke in Wien, Amsterdam, Venedig, London und in den U.S.A., bezog ein eigenes winziges Haus in Montfort-l'Amaury nahe Paris und richtete es ein mit kleinen Möbeln, falschem chinesischem Porzellan, gotischen Aschenbechern und mechanisch zwitschernden Nachtigallen, Tabatieren und Büchsen, Püppchen und Schiffchen und einem riesigen Kathedralen-Tintenfaß - eine Kinderstube voll billig-bunter Kitschobjekte. Dort verbrachte er fortan seine wachen Nächte; denn Ravel litt an Schlaflosigkeit.

1932, nach einem Verkehrsunfall, befahl ihn die ‚Picqsche Krankheit‘, die mit Gedächtnistrübung, Müdigkeit, Mangel an Konzentration und Angstzuständen begann. Ravel konnte bald nur noch mühsam lesen; komponieren konnte er überhaupt nicht mehr.

Ravel starb nach einer Gehirnoperation 1937. Eine Skandalchronik, gleich welcher Art, hat es in seinem ganzen Leben nie gegeben. Ravel: „Im Grunde ist meine einzige Geliebte die Musik.“

aus: DER SPIEGEL 32/1966



Präsentiert von der



30. Isny Opernfestival

Das Kind und die Zauberdinge (L'enfant et les sortilèges) Oper von Maurice Ravel



Beiblatt: Das Kind und die Zauberdinge

Das Kind und die Zauberdinge

Oper von Maurice Ravel

Ort der Handlung: Zimmer und Garten eines Landhauses in der Normandie.

Originalsprache: Französisch

Libretto: „Divertissement pour ma fille“ von Sidonie-Gabrielle Claudine Colette

Dauer: ca. 50 Minuten

Fassung: für Begleitung mit Klavier und wenigen Instrumenten.

Verlag: G. Ricordi & Co. Bühnen- und Musikverlag GmbH

Mitwirkende

Die Partien und die Sänger

Das Kind (Sopran):

Elsa Kodeda (singt) & Johanna Westhäußer (spielt)

Die Mutter (Alt):

Samira Misimovic

Der Sessel (Bariton):

Serguei Afonin

Die Porzellanfigur (Sopran):

Felicitas Weiß

Die Standuhr (Bariton):

Andreas Truong

Die Teekanne (Sopran):

Felicitas Weiß

Die chinesische Tasse (Alt):

Samira Misimovic

Das Feuer (Koloraturso- pran):

Nora Paunescu

Die Hirtin (Sopran):

Jaewon Yun (singt) & Elsa Kodeda (spielt)

Erster Hirte (Tenor):

Pierre Herrmann

Zweiter Hirte (Bariton):

Mathieu Lanniel

Schäflein

Die Prinzessin (Sopran):

Jaewon Yun

Der kleine alte Mann

(Tenor):

Pierre Herrmann

Ziffern aus dem Mathema- tikbuch

Der Kater (Bariton):

Mathieu Lanniel

Die Katze (Mezzosopran):

Samira Misimovic

Frösche

Der Baum (Männerstim- men):

Mathieu Lanniel, Andreas Truong, Serguei Afonin, Pierre Herrmann

Die Libelle (Sopran):

Jaewon Yun

Die Nachtigall (Koloraturso- pran):

Nora Paunescu

Die Fledermaus (Tenor):

Pierre Herrmann

Das Eichhörnchen (Bariton):

Mathieu Lanniel

Der Baumfrosch (Sopran):

Felicitas Weiß

Insekten, Eichhörnchen, Vögel und andere Tiere

Schäflein, Ziffern aus dem

Mathematikbuch, Frösche,

Insekten, Eichhörnchen,

Vögel und andere Tiere:

gesungen von allen Sängern,

gespielt von Schülern der

Grundschule Isny:

Anna Teresa Frey, Charlotte

Ursula Immler, Julia Michael

Elisabeth Uebe, Jetesa Lahaj,

Laurenz Steybe, Leon Toni

Bauer, Paila Lilith Butscher,

Benjamin Eling, Lorenz Rufus

Felle, Theresa Schwarz

Instrumentenensamble

Christian Zahlten (Violine)

Sonnhild Rust (Violoncello)

Tobias Butorac, Schlagwerk

Hans-Christian Hauser

(Klavier)

Ausstattung, Bühne und Requisiten

Johannes Müller

Beleuchtung

Leo Walravens

Assistenz

Fabienne Gobs

Ricarda Walravens

Komposition, künstlerische Leitung,

Inszenierung und

musikalische Leitung

Hans-Christian Hauser

1 Die Handlung

Das Kind und die Zauberdinge...

...zeigt ein Kind

- das kennt ihr alle -

das spät nachmittags bei schönstem Wetter Hausaufgaben machen muss.

Der Kopf raucht, die Augen schwimmen weg, die Mutter kommt und mahnt zum Fleiß:

- So streng waren die Eltern vor 100 Jahren.

Die Mutter sagt „Sie“ zu ihrem Kind und das Kind natürlich auch „Sie“ zu seiner Mama. Es gibt erst Abendessen, wenn deine Aufgaben gemacht sind! sagt sie.

Da muss man doch wütend werden auf alles, die Katze, den Sessel, das Feuer, den Baum, sogar auf die Tapete, und die kann gewiss nichts dafür.

Aber die Wut macht müde und ein schlechtes Gewissen. Und das Kind erwacht in einen Traum. Der Sessel, die Dinge, sie leben! Sie sprechen, singen, tanzen.

Die Märchenprinzessin, die ich liebe, sie ist so schön und verschwindet - und ich kann nichts tun. Dabei soll ich Mathe lernen. und keiner mag mich mehr -

auch Mama hat mich nicht mehr lieb. Dann ist schon alles egal!

Und dann kommen die Tiere und beschweren sich, dass ich sie quäle, und bedrohen mich und machen mir Angst. Sie werden immer wilder.

Dann tut sich ein Eichhörnchen weh. Das kann ich nicht seh'n Da helf' ich sofort.

Und die Tiere? - haben's gesehn. und finden das Kind wieder gut. und helfen ihm heim. zu Mama.

Aus ist der Traum!

Johannes Müller 2018

Termine

9. und 10. Mai jeweils 19 Uhr
Das Kind und die Zauberdinge
Oper von Maurice Ravel
im Kurhaus am Park, Isny
Freie Platzwahl

weitere Infos auf www.isny-oper.de

Wir freuen uns über Spenden (mit Spendenbescheinigung)
Isny Opernfestival | IBAN: DE30 6508 0009 0248 7780 00

Wir danken für Ihre Unterstützung insbesondere der Volksbank Allgäu-Oberschwaben eG, der Dethleffs Family Stiftung, der Grundschule Isny (Rektor Harald Strittmatter und Frau Maike Westhäußer) und Frau Ursula Westhäußer
Alle weiteren Zuschussgeber, Spender, Gastfamilien sowie Fotos und Biografien der Künstler erscheinen im Programmheft des Isny Opernfestivals 2018, das Anfang Juni 2018 heraus gegeben wird.

2 Über die Phantasie dieser Oper

Das Menschenkind ist von Natur aus wild und schlimm...

Jedoch ist das Menschenkind von Natur aus auch ein Dichter.

Seine Einbildungskraft verwandelt die Welt. Jedoch bleibt das Kind, wie alle wahren Dichter, tief im Realen verwurzelt. Es gibt den Gestalten seiner Einbildung nicht die Form von Ungeheuern. Nur größer als die natürlichen Modelle lässt es sie werden; auch verwandelt es die friedlichen in feindliche und die leblosen Gestalten in furchtbar lebendige Wesen.

Die Angst ist das nur zu alltägliche Klima der Kindheit.

Das Herz, das da schlägt! Die undurchdringliche Nacht! Und am Ende der Nacht die Morgendämmerung, der Tag mit seinen Bedrohungen: die Schule mit den anderen Kindern, die alle so schlimm sind, und der Lehrer, dieser Riese, mit seiner Rechtschreibung und seinen Rechenexempeln! Und am Monats- oder gar Wochenende das furchtbare Zeugnis!

Große Seelendramen spielen sich ständig in einem Sechsjährigen ab, immense Phantasiekräfte müssen in der täglichen Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt mobilisiert werden, um die Bedrohung der Riesengegenstände durch imaginative Animation zu bannen.

In „L'enfant et les sortilèges“, seiner reichsten und doch klarsten Partitur, hat Maurice Ravel einen solches Traum-Erlebnis eines „bösen“ Kindes in eine bürgerliche Nachmittagsidylle mit Schularbeitenstress, strenger Mama, schnurrender Katze, dabei höchst ein-

fühlsam die fließenden Übergänge zwischen Realität, Phantasie und Traum realisiert - genauso, wie sie sich in der kindlichen Wahrnehmung vollziehen.

„L'enfant“ sollte ursprünglich ein Ballett werden, doch beschloss Ravel, daraus eine kleine Oper, eine „fantaisie lyrique“, zu machen, „unterstützt von einem Stoff, den ich im Geist der amerikanischen Operette behandelt habe. Das Libretto von Madame Colette rechtfertigt diese Freiheit im Märchenreich.“

Er feilte fünf Jahre lang an der Komposition, die zum ersten und wohl bedeutendsten Exempel eines französischen Musicals geriet, der liebevollen und intelligenten Parodie der gerade aus der Neuen Welt nach Europa hinüberschwappenden Modetänze und Music-hall-Songs.

Vielleicht hat hier Ravel sogar vorausblickend ein musikalisches Drehbuch zu einem der genialen Fantasy-Trickfilme Walt Disneys geliefert. Wie sonst soll man sich die wundersame Animation von Lehnstühlen, Pendeluhrn, Tapetenfiguren und die geradezu anthropomorphe Wiederbelebung zerbrochener Teekannen und Teetassen vorstellen?

Die grenzenlosen phantastischen Traumwelten, die Ravel sich in seiner Seele bewahrt hat, formt er zu einer Utopie, die auf die kreativen Energien des Menschen gerichtet ist, im Bild des spielenden, träumenden, liebenden Kindes.

3 Die Entstehungsgeschichte

Ursprünglich hatte Jacques Rouché, der Direktor der Pariser Oper, die Dichterin Colette um ein Libretto für ein Märchenballett gebeten, und als dieses 1916 fertiggestellt war, suchte man einige Zeit nach einem geeigneten Komponisten.

Ravel erhielt das Libretto erst zwei Jahre danach. Er entschied sich aber erst ein weiteres Jahr später, es zu vertonen, freilich als Oper. Die ersten Entwürfe entstanden 1920. Infolge zahlreicher Unterbrechungen schloss Ravel die Partitur erst Ende 1924 ab.

Die Uraufführung fand am 21. März 1925 im Opernhaus von Monte Carlo statt, unter der Leitung des aufstrebenden italienischen Dirigenten Victor de Sabata. Publikum und Presse waren begeistert.

4 Die Dichterin Colette

Die französische Schriftstellerin, Varietékünstlerin und Journalistin Sidonie-Gabrielle Claudine Colette wurde 1873 als jüngstes von vier Halbgeschwistern und Geschwistern im Burgund geboren, wo ihr Vater Steuereinnahmer war. Sie wurde von ihrem literarisch interessierten Vater sowie von der klugen und verständnisvollen Mutter gefördert.

Bei einer Reise nach Paris lernte sie im Alter von 16 Jahren den 30-jährigen Literaten und Salonlöwen Henry Gauthier-Villars kennen. 1893 heiratete sie ihn und wurde von ihm, der rasch ihr Schreibtalent erkannte, angeleitet und ausgenutzt. Unter seinem Pseudonym „Willy“ verfasste sie eine Serie von erfolgreichen Romanen, die mit vielen autobiographischen Elementen die Geschichte einer jungen Frau „Claudine“ erzählen. 1903 ließ sich Colette vom ihr immer wieder untreuen „Willy“ scheiden, der sich allerdings die Autorenrechte an den Claudines zu sichern verstand.

Nun hatte Colette eine kurze Affaire mit Natalie Clifford Barney. Sie nahm Unterricht in Pantomime und gastierte mit Mimodramen auf Varietébühnen in Paris und der Provinz. Sie trat zusammen mit der zehn Jahre älteren Mathilde de Morny, der sehr unkonventionell lebenden Tochter eines Halbbruders von Napoléon III., auf. Als die beiden sich 1907 im Moulin Rouge bei der Aufführung einer Pan-

tomime namens Rêve d'Égypte küssten, gab es einen Tumult, zu dessen Beilegung die Polizei gerufen werden musste. Weitere Aufführungen des Stückes wurden verboten, und die beiden konnten ihr Verhältnis nur verdeckt weiterführen.

1909 begann sie mit La Vagabonde einen weiteren Roman, in dem sie eine enttäuschte geschiedene Ehefrau, Varietékünstlerin und Angebetete eines reichen Erben darstellt. (Ihr eigenes kurzlebige Verhältnis mit dem Millionenerben Auguste-Olympe Hériot, lag zeitlich erst nach dem Roman.) La Vagabonde, das 1917 in Rom verfilmt wurde, bedeutete den Durchbruch Colettes als Autorin.

Auch als Journalistin war sie nun gesucht und schrieb für das Feuilleton der Tageszeitung Le Matin. Ab 1911 lebte sie zusammen mit dem Chefredakteur des Blattes, Baron Henry de Jouvenel, den sie Ende 1912 heiratete. Kurz zuvor starb ihre Mutter, wobei ihr Halbbruder (aus Zorn, weil sie nicht zur Beerdigung gekommen war?) die rund 2000 Briefe Colettes an sie verbrannte.

Während des ersten Weltkrieges betätigte sie sich im Überschwang der allgemeinen Kriegsbegeisterung als Krankenschwester. 1915 bereiste sie Italien als Reporterin für Le Matin. Dann begann sie einen neuen Roman „Mitsou, oder Wie den jungen Mädchen ein Licht aufgeht“. Sie wurde Leiterin des literarischen Feuilletons des Matin.